

Der Hochbunker an der Berliner Straße

Geschichte und Gegenwart

Lucky Strike.  Sonst nichts.

KULTURBUNKER KULTURBUNKER

Geschichtswerkstatt
Köln-Mülheim

Inhalt

Impressum

Herausgeber:
Geschichtswerkstatt Mülheim, c/o Kulturbunker, Berliner Straße 20, 51063 Köln
V.i.S.d.P.:
Druck:

Vorwort

Am Tag des Denkmals, der immer am 2. Sonntag im September stattfindet, bietet die Geschichtswerkstatt Mülheim seit einigen Jahren Führungen durch den Kulturbunker an der Berliner Straße an.

Die Führungen gehen auf die Geschichte des Bunkers ein, auf seine architektonischen Besonderheiten und auch auf die heutige friedliche Nutzung des Gebäudes als Kulturzentrum im Stadtteil.

Die in den letzten Jahren zusammengetragenen Fakten möchten wir mit dieser kleinen Broschüre vorstellen. Dabei sind sicher noch nicht alle Geschichten dazu erzählt.

.....

Gern nehmen wir weiteres Material.... entgegen.

Führung durch den Kulturbunker
am 12. September 2010



Wie kam es zum Bunkerbau?

Der Bunker wurde während des 2. Weltkrieges in den Jahren 1942/43 gebaut. Wann genau mit dem Bau begonnen und wann er fertig gestellt wurde ist nicht bekannt.

Der erste Luftangriff der Britischen Royal Air Force im 2. Weltkrieg in Köln war am 12. Mai 1940. Der Krieg währte seit fast 9 Monaten. Drei Tage später war in Köln-Worringen das 1. Bombenopfer zu beklagen. Zuvor hatte die deutsche Luftwaffe Warschau und Rotterdam zerstört. Die grausamste Bombardierung einer Stadt war die von Guernica durch die Legion Condor, am 26.04.1937. Im spanischen Bürgerkrieg hatte Nazi-Deutschland die putschenden Faschisten gegen die gewählte spanische Regierung massiv unterstützt. Die Luftwaffe und die Flugabwehr galten bei den Nazis als unbesiegbar.

Zitat Göring aus 1942: „Ich will nicht Hermann Göring, sondern Hermann Meyer heißen, wenn jemals ein feindliches Flugzeug die deutschen Reichsgrenzen überfliegen würde.“

Bunker als Schutzraum für die Zivilbevölkerung gab es bis dahin fast nicht. Man hatte Luftschutzräume in den Kellern der Häuser eingebaut, verstärkte Decken und vorbereitet Durchbrüche. An den meisten Häusern waren Markierungen wie LSR (Luftschutz rechts) o.ä. angebracht.

Erst im und nach dem gescheiterten Luftkrieg gegen England wurde mit dem Bunkerbau begonnen. Im Oktober 1940, nachdem die 1. Bomben auf Berlin gefallen



waren, wurde ein „Führer-Sofortprogramm“ aufgestellt. In 61 deutschen Städten sollten 500.000 Bunker für 20 Mio. Menschen gebaut werden.

Dazu kam es nie, weil die Kriegsproduktion Vorrang hatte und solche Programme nicht mehr durchzuführen waren.

In einer 1. Bauwelle von Nov. 1940 bis Ende 41 wurden gerade mal 840 Bunker – vorwiegend Tiefbunker – für 400.000 Menschen gebaut, das waren 2% der 19 Mio. Menschen in den ausgesuchten 60 Großstädten. In Mülheim gehörte ein Tiefbunker dazu, der sich unmittelbar neben diesem Hochbunker befand. Die oberirdischen Teile sind jetzt noch vom Seminarraum aus zu sehen.

Im Tiefbunker, erbaut 1941, war Platz für 340 Personen bei 386qm (1,1qm/P), im Hochbunker genutzt ab 1943, war Platz für 2.845 Personen bei 1.710 qm (0,6 qm/P).

Am 31.05.1942 verursachte der 1000 Bomber-Angriff vorwiegend im Zentrum von Köln ein bis dahin unvorstellbares

Ausmaß an Zerstörung. Er war eine Folge der im Februar 1942 von der britischen Regierung angeordneten Flächenbombardierung, des „Moral Bombing“. Die Moral der deutschen Zivilbevölkerung sollte gebrochen und die Menschen zum Aufstand gegen das NS-Regime geführt werden.

Arthur T. Harris- genannt Bomber Harris- war zum Oberbefehlshaber des „Bomber Command“ ernannt worden.

Danach folgte eine 2. Bunkerbauwelle in der dieser Hochbunker errichtet wurde.

In Mülheim gab es 4 Bunker. Hier diese zwei sowie einen weiteren Hochbunker in der Bergisch-Gladbacher Str.. Ein LS-Turm, ein sog. Winkel-Bunker, stand bis 1979 auf dem F&G Gelände in der Schanzenstr. Ein Typ dieses Bunkers ist immer noch auf der Neußer Landstr. zu sehen.

Die Tiefbunker gehörten oft zu den Funktionsbunkern, die ausgewählten Personenkreisen oder bestimmten Zwecken bestimmt waren (Politik, Polizei, Wehrmacht, Krankenhaus).



Über die Gesamtzahl der Bunker, die es in Köln gab, gibt es unterschiedliche Angaben. In einer Dokumentation zu den Kölner Bunkern aus 2006 (Bunker in Köln) sind 59 genannt und 43 abgebildet. Laut Karola Fings (NS-DOK) waren in Januar 1944 33 Bunker fertig gestellt und 29 im Bau und geplant. Man ging auch zu dieser Zeit von einer Fortdauer des Luftkrieges aus.

Bauweisen des Bunkers

Dieser Bunker ist einer von sieben, die Hans Schumacher, ein bedeutender Kölner Architekt entworfen hat. Man sagt oft, „der Architekt hat gebaut“, hier ist dieses Verbum völlig unzutreffend, da die schweren körperlichen Arbeiten von KZ-Häftlingen, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern gemacht wurden.

Nicht nur der Bau von Bunkern auch die Trümmerbeseitigung, Bergung der Leichen, Beseitigung und Entschärfung von Blindgängern (das sog. „Sprengkommando“) und die Kriegsproduktion (u.a. bei F&G) wurde von den Menschen durchgeführt, die nicht „zur Volksgemeinschaft“ gehörten und deshalb auch bei einem Luftangriff nicht geschützt waren. Sie mussten die Bunker bauen, durften bei einem Angriff aber nicht hinein.

Der Architekt Schumacher hat vor dem Krieg Wohn- und Geschäftshäuser im Stil des Neuen Bauens geplant (in Mülheim 1935 das nach dem Krieg veränderte Haus Buchheimer Str. 41-47, das ehemalige „Feinhals-Haus, das in seiner Struktur aus dieser Zeit wieder aufgebaut wurde). Mit Beginn des Krieges durften keine zivilen Häuser mehr

gebaut werden. In vielen Ländern Europas wurden nach deutscher Anweisung Milliarden Tonnen Beton verbaut, deren Reste auch heute noch zu sehen sind: u. a. Bunker in Holland, Frankreich Norwegen, Polen und vielen anderen von der Wehrmacht besetzten Ländern.

Nach dem Krieg hat Hans Schumacher viele heute noch existierende Schulen in Köln geplant, u. a. auch 1955 die pädagogische Hochschule (jetzt Humanwissenschaftliche Fakultät der Uni Köln in



Lindenthal), deren Kellergeschoß als Luftschutzraum gebaut wurde. Ein beliebter Ort von Führungen der Studentenschaft.

Es gibt drei Kirchenbunker in Köln. Außer diesem hier, einen weiteren in Deutz (Helenenwallstr., ebenfalls von Hans Schumacher) sowie in Raderberg (Marktstr.). Durch diese Bauform sollte der Bunker versteckt sein. Die Kirchen selber waren zwar nicht besser geschützt als andere Gebäude, doch wären Bunker, erkennbar als solche, ein besonders gefährdetes Angriffsziel gewesen. Es gab immer eine Form der Tarnung.

Zunächst wurden Tiefbunker gebaut oder Hochbunker der Umgebung angepasst. Später wurde nur noch mit sichtbarem Beton gebaut. Nach dem „Endsieg“ sollten die Bunker verkleidet und verschönert werden.

Der Begriff des Bunkers als Luftschutzraum ist im 1. Weltkrieg entstanden. Festungsbauten, Burgen, Wehranlagen oder „Fortifikationen“ sind Jahrhunderte und Jahrtausende alt. Köln war seit der römischen Zeit (und später in preußischer) immer eine der am besten befestigten und am meisten gefährdeten Städte Europas.



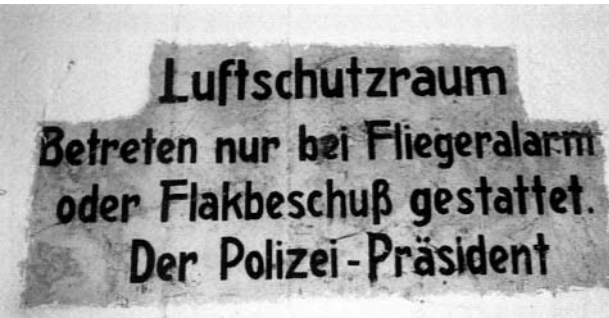
Mit der Erfindung des Flugzeuges wurde der Luftkrieg erfunden, auch grade als Krieg gegen die Zivilbevölkerung. Mit der Erfindung des Stahlbetons wurden Bunker im 1. Weltkrieg erstmals gebaut, als „Betonunterstand“. Vorher verstand man unter „Bunker“ den noch heute gebräuchlichen Begriff eines Behältnisses für Schüttgut (z. B. Kohle- und Getreidebunker). Diese Art und Anzahl von Bunker sind jedoch eine Besonderheit des 2. Weltkrieges und des nazistischen Deutschlands, in das der Krieg zurückkam, der von hier ausgegangen ist.



Erinnerung

Dieser Bunker steht wie viele andere Hochbunker seit 1980 unter Denkmalschutz. Sie sind Teil der städtischen Erinnerungslandschaft für die Orte des Kriegs und der Nazizeit. Die Ruinen sind fast vollständig verschwunden. Die Bunker werden noch auf lange Zeit als Symbole des Krieges Teil der Stadt bleiben.

Der Kulturbunker ist umgebaut und hat nicht mehr die Hässlichkeit und den Schrecken, den er auf den Fotos aus 1975 noch hat. Die kitschige Bemalung aus dem Anfang der 1990er Jahre ist mit dem Umbau Ende der 90er wieder entfernt worden.



Zum 50. Jahrestag des Schwarzen Samstages am 28.10.1994 wurde der Bunker erstmals als Ort der Erinnerung thematisiert. Es gab mehrere Gruppen und Einzelpersonen, die sich daran beteiligten. Die Initiative ging aus von einem Zentrum für Arbeit und Kultur e.V. (ZAK), das sich 1985 um Personen aus dem Umfeld der Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim (SSM) gebildet hatte.

Es wurden über mehrere Wochen Ausstellungen gezeigt von Fotos des zerstörten Mülheims, Gemälden und Installationen, die den Krieg thematisierten, Berichte über Widerstand und Zwangsarbeit in Mülheim. Viele Zeitzeugen des Schwarzen Samstags wagten sich zum 1. Mal nach Kriegsende wieder in den Bunker. Es gab ein Gästebuch, in das eindrucksvolle Eintragungen über Kriegserfahrungen und Erinnerungen gemacht wurden. Dieses Buch ist leider gegen Ende der Ausstellung entwendet worden und nicht wieder aufgetaucht. Wir hoffen immer noch, dass dieses Buch eines Tages aus einem Nachlass wieder zum Vorschein kommt.



Vieles was damals in diesem Umfang erstmals an Erinnerungen erarbeitet wurde, ist eingegangen in die Dokumentation einer 50seitigen Broschüre des Vereins Kulturbunker Mülheim e.V. Leider ist auch diese Dokumentation nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden und antiquarisch nicht erhältlich. .

Der jetzige Zustand des Bunkers ist ein Kompromiss aus seinem ursprünglichen Charakter, der zum 50ten Jahrestag noch sehr präsent war, und einem Umbau, der eine Nutzung als Veranstaltungsort überhaupt erst möglich macht. Ein wirksamerer Ort der

Erinnerung wäre einer, der diesen Zustand, der von 1944 bis 1994 bestand, authentischer wiedergeben würde.

Von den wenigen Zeitzeugen der 1943-45er Jahre beklagen in 2010 welche, dass der Kulturbunker diese Schrecken nicht mehr vermittelt. Daher ist die Erinnerung bei Anlässen wie dem „Tag des offenen Denkmals“ wichtig.

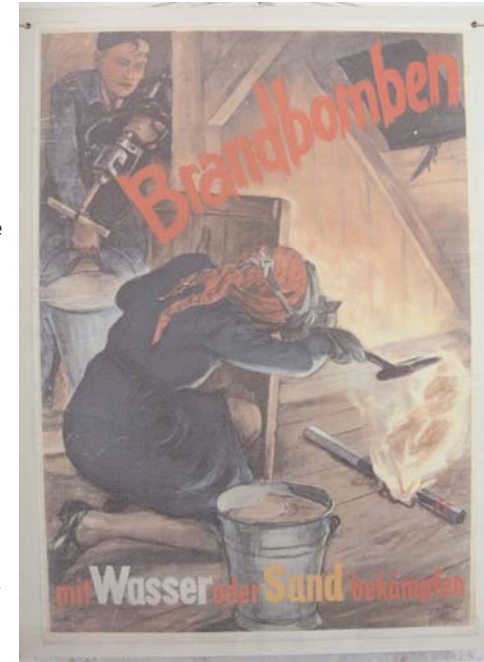
Schwarzer Samstag 28.10.1944

In den Galerieräumen der 1. Etage sind Fotos ausgestellt, die überwiegend nach dem Bombenangriff vom Schwarzen Samstag in Mülheim entstanden sind.

Bis dahin war Mülheim im Vergleich zu Köln relativ glimpflich getroffen worden. Es gab ein funktionierendes öffentliches Leben und die gründerzeitliche und z. T. sogar barocke Bausubstanz war weitgehend erhalten.

Das änderte sich „schlagartig“ am Nachmittag des 28.10.1944. zwischen 15:44 Uhr und 16:26 Uhr. Durch einen Angriff der Royal Air Force wurde Mülheim in seinem Kern getroffen, 630 Menschen wurden tot geborgen oder vermisst.

Die Statistiken dazu sind ebenfalls in der Galerie zu sehen.



Vom Bunker zum Kulturbunker Mülheim

Mülheim hat seit der Eingemeindung nach Köln in 1914 an eigenständiger kultureller Attraktivität verloren. Noch stärker war der Verlust nach Beginn der nazistischen Ära. Zuvor gab es eine starke Arbeiterschaft mit ihren kulturellen Organisationen, u. a. Naturfreunde, Kolpingbrüder, eine eigene jüdische Gemeinde, umherziehende Romamusiker, vielseitige Sportvereine. Max Schmeling lebte und boxte in den 20er Jahren in Mülheim.



Die Versammlungsorte Mülheims sind im Bombenkrieg untergegangen, die alte Stadthalle, großzügige Säle von Gasthäusern und Kirchengemeinden, zahlreiche Kinos, die Bahnhofshalle von 1906 existierten nicht mehr.

Dieser Bunker war nach 1945 eines der wenigen unzerstörten, großen Gebäude in Mülheim. Eine gastronomisch kundige Familie baute mit städtischer

Erlaubnis in einer Etage einen größeren Saal aus und richtete mit bescheidener Gastronomie das „Hotel Zapp“ ein. Hier war dann einer der wenigen Orte, an denen sich öffentliches und kulturelles Leben wieder entwickelten: Karneval, Schützenfest, Theater und Tanzveranstaltungen haben hier stattgefunden. Der Mülheimer Schachverein wurde hier gegründet.

Die Einrichtungen wurde Anfang der 50er an die Familie Iven verkauft, die dann bis 1958 das Hotel in ähnlicher Weise fortführte. Beim Tag des offenen Denkmals 2009 hatten wir das Glück, einen Zeitzeugen dieser Familie als Gast zu haben, der sehr lebendig aus dieser Geschichte erzählte.

Zwar wurde Anfang der 60er die Mülheimer Stadthalle gebaut, deren Festsaal 1.700 Personen aufnehmen kann. In 1982 hat das letzte Kino, der vormals so reichen Mülheimer Kinolandschaft geschlossen und es gab keinen Veranstaltungsort für eine sich entwickelnde Mülheimer Kulturszene. Die Bewohner des Stadtteils und auch des Stadtbezirks Mülheim verwies man an das linksrheinische Köln.

In dieser Ausgangslage wurden das ZAK gegründet mit dem Ziel, den Mülheimern Kultur in einem öffentlichen Raum in Mülheim möglich zu machen. Die leer stehende

Lagerhalle des Getränkehändlers Guerra in der Rixdorfer Str wurde besetzt und umgebaut, in der wieder Konzerte und Theater aufgeführt wurden.

Diese Halle wurde nach weniger als einem Jahr ZAK-Existenz geräumt und abgerissen. Doch Mülheim wollte die genossene kulturelle Autonomie wiederhaben.

Seit der Gründung des Trägervereins Kulturbunker Mülheim e.V. im Jahre 1991 erfolgten erste Renovierungen und Instandsetzungen in Selbsthilfe. Es entstanden u. a. die ersten vermietbaren Proberäume in der Kelleretage.

Bereits seit dieser Zeit finden Ausstellungen, Theateraufführungen, Performances, Partys und vieles mehr statt. Seitdem gilt der Kulturbunker als „eine der schönsten und interessantesten Locations Kölns“ (Stadtrevue).

Auf Initiative des Vereins wurde der Bunker 1996 offiziell von seiner Funktion als Schutzbunker entbunden bzw. „entwidmet“.

Auf Betreiben des Trägervereins erfolgte 1997 der Umbaubeschluss durch den Rat der Stadt Köln. Nach aufwendigen Umbauarbeiten wurde der Hochbunker im Mai 2000 feierlich von Fritz Schramma eröffnet.



Gespräch mit Herrn und Frau Iven

Am 24.8.2009 sprachen Helmut Goldau und Peter Bach von der Geschichtswerkstatt Mülheim mit dem Ehepaar Iven.

Herr Iven ist 1939 geboren. 1952 haben seine Eltern das Hotel und die Gaststätte Zapp im Hochbunker, Berliner Straße von der Familie Zapp für eine Abstandsanzahlung von 40.000DM übernommen und bis 1958/59 betrieben. „10% vom Umsatz gingen als Steuer an die Stadt.“



Er war damals 13 Jahre alt, hatte aber vorher schon 2 Jahre im Betrieb seines Onkels, in der Film-Klause, von-Sparr-Straße 50 mitgearbeitet.

Das Hotel Zapp hatte rund 100 Betten im 1. und 2. Obergeschoss, es gab Einzel-, Doppel- und Mehrbettzimmer. Im Erdgeschoss befand sich das Restaurant. Die Wohnung der Familie Iven, Herr Iven hatte noch einen zwei Jahre jüngeren Bruder,

befand sich im 1. OG auf der Nordseite: Ein Raum, ein langer Schlauch über die gesamte Breite des Bunkers. In der Wohnung gab es auch das einzige Fenster, dass die Zapps in den Bunker hatten schlagen lassen.

Die Hotelgäste waren Handwerker und Maurer und Zimmerleute vom Bau, Handelsreisende, Vertreter, Wohnungssuchende, die von der Stadt Köln geschickt wurden, Jugendliche, die von der Jugendherberge geschickt wurden, wenn diese überfüllt war, Geschäftsreisende usw..

Der Preis für 1 Woche Übernachtung waren 10,50 DM, für eine Woche Verpflegung (Frühstück, Butterbrotpaket für tagsüber und warmes Abendessen) betrug 11,50 DM. Es wurde, sowohl im Hotel, wie auch im Restaurant 3-4-schichtig gearbeitet. Dadurch wurde die Gaststätte auch von Schichtarbeitern der umliegenden Betriebe nach Schichtschluss viel besucht.

In der Gaststätte gab es zum Bonner Kurfürsten Kölsch Frikadellen, Soleier, Russeneier, Strammer Max, Gulasch und kleine Rollmöpse. Wohl nur für die Hotelgäste wurden weitere Fleisch- und Gemüsegerichte angeboten.

Frau Iven war dafür bekannt, dass sie freitags, wenn ein Gast Gefahr lief zu viel von seinem Wochenlohn zu vertrinken, diesen nach Hause schickte, damit noch Geld für die Familie übrig blieb.

Die Festsäle (im EG und 1. OG) waren für 50-300 Personen ausgelegt. Tanz gab es an den Feiertagen, wie 1. Mai, Karneval, Kirmes und an den Wochenenden – selbstverständlich nur Live-Musik (Akkordeon, Gitarre, Schlagzeug, Gesang mit Verstärker).

Zum Schützenfest übernahmen Ivens dann auch noch die Bewirtung des Festzelts auf dem jetzigen Marktplatz. 1956 war das am stressigsten, da waren die Eltern Schützenkönigs-paar und in dieser Funktion natürlich stark beschäftigt und konnten sich kaum um den täglichen Betrieb kümmern.

Die Tischtennisspieler von Schwarz/Weiß-Mülheim trainierten immer im 1.OG.

Der Vater von Herrn Iven hat 24 Jahre bei Beringhaus, einer Werft im Mülheimer Hafen, gearbeitet. Nach einem Arbeitsunfall ist er zu den Böcking-Walzwerken gewechselt. Dort war er aber nur 1 Jahr, weil ihm die Doppelbelastung Walzwerk/Hotel zuviel wurde. Nebenbei hat er die ganze Zeit noch als Karosseriebauer gearbeitet, in einem Höhenhauser Betrieb zur Herstellung von mobilen Kiosk- und Würstchenbuden.

Es gab damals fünf Kinos in Mülheim: Das Odeon (=Filmklause) in der von-Sparrstraße, Stern am Ring am Clevischen Ring, Meteor und Uli in der Frankfurter Straße und das Kino XX in der Buchheimer Str..

Zum Tanzen gab es außer dem Hotel Zapp noch die Hofburg in der Mülheimer Freiheit.

Das Bier wurde mit Blockeis gekühlt, dass an der Ecke Berliner/von-Sparr-Str. produziert wurde.

Herr Iven hatte einen kleinen Hühner- und Karnickelstall an der Ostseite des Bunkers. Er ist anfangs noch in die Langemaßschule gegangen, musste dann aber zu der Schule in der Hacketäuer-Kaserne wechseln.

Die Notstromanlage des Bunkers und die Hebeanlage wurden auch vom Hotel noch genutzt.



Original Werbezettel zu Karneval

Technische Einzelheiten

Der Bunker hat eine 110 cm Bodenplatte, 210 und 180cm Fundamente die auf der Bodenplatte aufsitzen. 110 cm starke Seitenwände und eine 140-iger Deckenplatte.

Im „Kirchturm“ werden die Belüftungs- und Abgasleitungen für Aggregate und Wassersysteme nach oben geführt.

Die Maße der Zwischendecken sind von oben nach unten: 45, 25, 25, 25 cm. Die Stärke aller Decken ist im südlichen Treppenhaus sichtbar. Die Innenwände sind ebenfalls 25 cm stark.

Die Zwischendecken sind an der Westseite in der Seitenwand verankert und an der Ostseite frei, damit sie bei einer seitlichen Druckverschiebung des Bunkers nicht reißen. Die Zwischenwände gehen ebenfalls nicht bis unter die Decke, damit es auch da zu keinen Rissen bei Erschütterungen kommt.



Der Bunker verfügte über 2 eigene Brunnen und einen 300l Frischwassertank für die Wasserversorgung in den Sanitäräumen. Weiter befanden sich im Keller ein Notstromaggregat und ein mit Öl betriebener Röhrenheizkessel

Im Turm an der nördlichen Frontseite des Bunkers befinden sich die Luftzuführung und Abluftleitungen für die Aggregate. Die Luftklappen in den Seitenwänden wurden im Alarmfall geschlossen. Unter dem Dach befand sich ein bombengeschützter Hohlkörper der über mehrere Ansaugöffnungen in der Außenwand verfügte. Hierüber wurde Luft angesaugt und über einen Schacht, welcher in den Keller führte, in einen Wärmetauscher geleitet. Dieser Wärmetauscher führte Warmluft in die Sanitäräume - es entstand so ein leichter Überdruck im Gebäude. Hierdurch konnte im Fall eines Gasangriffs kein Gas, welches bekanntlich schwerer als Luft ist, in den Bunker eindringen.

Die Abwässer wurden in unterschiedlichen Räumen im Keller gesammelt und mit Pumpen und eine „Fäkalhebeanlage“ Richtung Markt abgeführt. Die Stahltüren im Erdgeschoss waren keine Schutztüren, sondern sicherten Funktions- und Vorratsräume.

Er verfügte über eine Gesamt-Nutzfläche von 1.710 qm, für den kurzfristigen Aufenthalt von 2.845 Personen. Die fünf Etagen vom Keller bis zum Dachgeschoß waren im Alarmfall voll belegt. In zwei Etagen gab es eine Anzahl von ca. 80 Zellen, die mit Etagenbetten bestückt waren. Hier gab es während der letzten Kriegsjahre feste

Reservierungen, wo man sich quasi „einmietete“. Die durchschnittliche Fläche pro Person betrug 0,6 qm.

In den 60er Jahren diente der Bunker als Lagerraum, danach war er mehr als zwei Jahrzehnte faktisch ungenutzt. Er stand im Eigentum des Bundes und war weiterhin dem Zivilschutz gewidmet.

Der Bau der Bunker ist dokumentiert durch die Kölner Fotografen August Kreyenkamp und Karl Hugo Schmölz. Es gibt keine historischen Bilder und Pläne nach denen das Gebäude gebaut wurde.

Über den Kulturbunker heute

Der Kulturbunker besteht als Veranstaltungsort seit jetzt 10 Jahren. Es gibt eine gestiegene Konkurrenz zu anderen Orten im Stadtbezirk und in Köln. Andererseits ist der Kulturbunker für die Mülheimer ein eigener Ort, an dem man nähere und weitere Nachbarn sowie Menschen aller sozialer Schichten, Nationalitäten und Altersgruppen treffen kann

Der Kulturbunker ist aufgrund seiner vielfältigen Räume und deren Nutzungsmöglichkeiten einzigartig für Mülheim und Umgebung. Er bietet in zentraler Lage kulturelle Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen.



Er vermietet Räumlichkeiten für Partys und Konzerte aller Art, sowie Ausstellungen, Theateraufführungen, Lesungen, Seminare.

Mit dem KSTA wird seit vielen Jahren die Reihe Klangprobe durchgeführt, anspruchsvolle Konzerte von anerkannten und Nachwuchskünstlern. Es probt aber auch eine Theatergruppe, die bis zum nächsten Jahr ein eigenes Stück entwickelt, der Nachbarschaftstreff Mülheim-Nord trifft sich regelmäßig am letzten Dienstag im Monat.

Seit 2009 gibt es nach langjähriger Unterbrechung wieder ein Cafe mit Restauration (Donnerstags Weinabend, Freitags Flammkuchentag).

Im Kulturbunker haben anerkannte bildende Künstler, renommierte Musiker und eine türkische Folkloregruppe feste Räumlichkeiten angemietet.

Eine sehr erfolgreiche Veranstaltung war die Mülheim-Nacht im April dieses Jahres, wo es gelang viele Orte in Mülheim zu vernetzen und ein gutes Programm für viele Mülheimer und Mülheimer Nachbarveedel durchzuführen.

Der Kulturbunker Mülheim reflektiert aber auch die Geschichte des Gebäudes und die von Köln-Mülheim. Die Geschichtswerkstatt Mülheim hat hier einen Raum, in dem sie ein Archiv zur Mülheimer Geschichte anlegt.

